

MITTEILUNGEN

KARISCH Ἰτῶννα: hier.-heth. *itapana-*

Nach Ptolomäus hat man eine Stadt Ἰτῶννα im nordöstlichen Karien zwischen dem Salbacus Mons und dem Mäander angesetzt. Da aber diese Stadt sonst nirgends erscheint und sie *Attudda* sehr nahe liegen würde, hat man versucht, den Namen für einen Fehler statt *Attudda* zu erklären (das übrigens als **attuwada-* von luwisch *adduwali-* „schlecht“ schwerlich ganz zu trennen sein wird). Die Streichung hat, wohl zuletzt, Robert, La Carie (1954) II 353 ff. verlangt, indem er sich darin Ramsay anschloß und erklärte, eine solche Verlesung für ATTOYDDA sei leicht (mir kommt sie reichlich schwer vor, doch — *ne sutor!*).

Trotz aller Bewunderung für das monumentale Werk sähe der Anatolist mit Bedauern dieses Zeugnis eines leicht als **itawana-* herzustellenden Namens, der gut anatolisch klingt, nun verschwinden. Denn darin hat Sundwall, Namen der Lykier 91, sicher Recht, wenn er ihn als anatolisches Gut betrachtet. Allerdings ist seine Analyse **ite-we-(e)ñni* nicht glücklich, die dann zu Recht bestünde, wenn wir das im Lykischen (und neuerdings noch klarer im Luwischen) anzuerkennende Suffix *-ñni* zugrundelegen müßten. Aber im Lykischen selbst gibt es neben *Pilleñni* usw. auch *Ṭlāñna* von *Ṭlawā* usw., so daß wir hier nicht das (auch m. E. umlautende *-ñni*), sondern einfach das bezeugte *-anna* beibehalten können.

Allerdings glaube ich nicht, daß in **itawana-* das aus dem Hier.-heth. bekannte ethnische Suffix *-wana-* vorliegt, woran man natürlich zunächst denkt. Denn bei der Ausarbeitung meines soeben erschienenen Hier.-heth. Glossars², Wiesbaden (Harrassowitz) 1962, habe ich dort S. 69 ein Wort *WANA i-ta-pa-ná...* bzw. *220d i-ta-pa-n-ti* (*-ti* ist Abl.-Suffix) feststellen können, zu dem *i⁸-ta-wa-n.-a-r* (< *-ati*, also ebenfalls Abl.) wohl nur eine Variante darstellt. Diese letzte Form ist mit dem Verbum *Ṭi¹upaha* verbunden, das wahrscheinlich „ich gründete/stiftete“ bedeutet. Was die beiden ersteren angeht, so beachte man, daß *WANA* „Stein, Stele“ (also etwa lat. *lapis*) und *220 d* ein Quadrat (wohl als Grundriß einer Stele od. ähnl.) ist, so daß der Bezug auf eine Art Denkmal (von dem leicht ein Ortsname herrühren kann) gegeben ist.

Das Interesse der an sich nicht viel sagenden Verbindung läge natürlich darin, daß wir, abgesehen vom Lykischen, im nördlichen Karien eine so weit westliche Spur der hier.-heth. (also luwischen) Sprache hätten. Selbst wer den Vergleich ablehnt, wird anerkennen, daß man eine eventuell so kostbare Spur des alten Anatolischen in Karien nicht so leicht streichen darf.

P. MERIGGI

A PROPOS D'UN TESSON INSCRIT DE MYCENES (1962)

L'intéressant graffite de Mycènes qui a été publié récemment par M. Mylonas dans cette revue, 1, 95—97, appelle quelques observations du point de vue de l'onomastique. Reconnaisant justement, semble-t-il, une inscription *pi-ra-ki*, M. Mylonas propose d'y voir un nom féminin au nominatif, en évoquant des formes comme «Phylakis» ou «Philakis». Mais il est difficile d'accepter ces hypothèses. La forme «Phylakis» ou *Φυλακίς est ici impossible du point de vue phonétique; quant à «Philakis» ou *Φιλakis, ce nom ne paraît pas attesté, et l'on a seulement Φιλκῶ (voir Bechtel, HPN, 451; chez Locker, Glotta, 22, 1933, 94—95, seulement des noms en -ακος, -άκων, -ακῶ). Je crois plutôt qu'il faut reconnaître ici Φιλαρχίς. A côté des féminins en -άρχᾱ, -ἀρχη, qui sont les plus répandus, il existe plusieurs exemples de féminins en -αρχίς (Bechtel, HPN, 82; Att. Frauennamen, 8, avec Εὐαρχίς au VI^e siècle). Le nom *piraki*, Φιλαρχίς, qui est satisfaisant, viendrait donc se ranger à côté d'autres noms féminins de Mycènes qui sont clairement helléniques, comme *arekasadara*, Ἀλεξάνδρα, et *teodora*, Θεοδώρα (Marinatos, Praktika, 33, 1958, 168; Chadwick, Mycenae Tablets III, 64—65).

O. MASSON

ERGÄNZENDE BEMERKUNGEN

O. Masson hat mir freundlicherweise das Ms. obiger Mitteilung zukommen lassen und mich ermuntert, meine Bemerkungen zu seinem Deutungsvorschlag als einen ersten Diskussionsbeitrag an dieser Stelle anzuschließen. Ich komme dieser Aufforderung gerne nach.

Daß eine Lesung **Philakis* aus morphologischen oder **Phylakis* aus orthographischen Gründen unmöglich ist, steht außer Zweifel; aber auch gegen **Philarchis* ergeben sich Bedenken. Die zusammengesetzten PN mit φιλ- im Vorderglied (VG) sind ursprünglich Possessivkomposita (E. Risch, Wortbildung der hom. Sprache 1937, 175); nach M.s Vorschlag müßte dem Hinterglied (HG) eines Wortes **Philarchis* also ein Nomen ἀρχός oder ἀρχᾱ zugrunde liegen. Nach den Regeln, die wir für das myk. Griechisch voraussetzen müssen und die wir auch bei der Bildung der hom. PN noch eingehalten sehen, dürfen wir folgende Bildungen erwarten: für männliche PN 1. (mit HG ἀρχός) Φιλαρχος (vgl. F. Bechtel, HPN 447) bzw. 2. (mit HG ἀρχᾱ) **Philarchās* (vgl. Φιλοδίκης HPN 447) oder wiederum — mit Überführung in die o-Stämme — *Philarchos* (vgl. *a-ti-pa-mo Antiphāmos* z. B. PY Jn 320.6, hom. Πολύφημος; beide mit φᾱμᾱ), für weibliche PN in jedem Fall **Philarchā* (vgl. 1. *a-pi-do-ra Amphidōrā* MY Oe 124 mit o-stämmigem δῶρον im HG, bzw. 2. *pi-ra-ka-ra Philagrā* KN Ap 639.4, wenn mit ἄρχᾱ im HG, oder hom. Λαοδίκη).

Die Überführung solcher Bildungen in die fem. *i*-Stämme ist erst nach-homerisch; auf das früheste Beispiel Εὐαρχίς hat O. M. hingewiesen. So sei hier vorgeschlagen, in dem Wort einen fem. PN **Philalkis* zu sehen; in dem HG steckte dann das alte Wurzelnomen ἄλκ-, das — abgesehen vom Dat. ἄλκι — z. B. in alten PN-Bildungen wie Ἀλκίνοος und (mit dem alten Akk. im VG) in Ἀλκάθοος und *a-ka-me-ne* KN X 82 (nach der kürzlich erfolgten Restitution von J. Chadwick und J. T. Killen) Ἀλκαμένης (Thuk. VIII 5) vorliegt. Dieses Nomen ἄλκ- ist, wenn als HG fungierend, frühzeitig in die *i*- und von hier in die *-id*-Stämme (fem.!) überführt worden: vgl. hom. ἀναλκίς/-ιν (ἀναλκείη), ἀνάλκιδες, das wohl erst sekundär doppelgeschlechtig geworden ist.

Vielleicht dürfen wir noch einen Schritt weitergehen: Als regelrechtes mask. Gegenstück zu fem. **Philalkis* wäre (etwa nach dem Muster ἔλικωψ: fem. ἔλικῶπις) ein **Philalks* zu rekonstruieren. Nun fragt es sich, ob nicht in den im Dat. stehenden PN *pa-na-ki* und *o-ta-ki* MY Fo 101.1,8 solche Namen auf *-alk-s*¹ vorliegen: also etwa **Phain-alk-s* und **Oit-alk-s*, zumal die Deutung Φαίνακι für *pa-na-ki* (Docs. 218) nicht sehr überzeugt: Kurznamenbildungen auf *-αξ/-ακος* machen den Eindruck relativ später Entstehung. Die drei erschlossenen *-alks*-Namen stünden allerdings nicht auf gleicher Stufe: Neben dem Possessivkompositum **Philalks*, fem. **Philalkis* mit zwei nominalen Gliedern φιλ- und ἄλκ- (vgl. *a₃-ti-jo-qo* *Aithiōq₃s*, hom. Αἰθίορες) hätten wir ein Rektionskompositum **Phainalks* mit verbalem VG und nominalem HG (vgl. Φαίνοψ). Der Name **Oitalks* (mit οἶτος, *οἶτᾱ) mag dem Typ βουπλήξ entsprechen; er bürge dann die gleichen Wortelemente wie der Name eines pylischen Würdenträgers: *a-ko-so-ta*, für den L. R. Palmer (Mycenaeans and Minoans 1961, 101) als erster eine Lesung vorgeschlagen hat, die in phonetischer und morphologischer Hinsicht allen Ansprüchen zu genügen scheint: **Alks-oitās*.

A. HEUBECK

NOTE ON AN INSCRIBED SHERD FROM MYCENAE

G. E. Mylonas published in Kadmos I: 2 pp. 95—97 a new sherd found at Mycenae bearing an inscription in Linear B script. In order to bring this into the series of inscribed vases from this site, the number Z 710 has been assigned to this inscription. The following comments are necessary on the interpretation.

1. There is good reason to suppose that single words painted on My-

¹ Vgl. schon P. Meriggi, Athenaeum NS 33, 1955, 87: Πάναλκι und Ὀρταλκι (letzteres m. E. morphologisch unmöglich)

cenaeen jars are personal names. None of the jars hitherto known from Mycenae have a complete inscription of one word, but Z 664 is possibly a name or part of a name¹. Complete inscriptions from other sites give clear examples of personal names: e. g. *a-nu-to* Thebes X, proved to be a man's name by KN As 1516.12².

2. Names ending in *-i* can be masculine as well as feminine, as in the case of classical names in *-is*³. There is therefore no reason to assume feminine gender for *pi-ra-ki* here.

3. There is no evidence that Mycenaean *i* can represent Greek *υ*, so an interpretation *Phylakis* can be ruled out. Mylonas' alternative suggestion, that this is a compound of *Phil-* with a root beginning with a vowel, is thus more probable. There is no obvious parallel among later Greek names, but a compound such as *Philāgis* or *Philarkhis* might be possible.

J. CHADWICK

NACHTRAG ZU „ZWEI HIEROGLYPHISCHE SIEGEL“ (I 2, 153ff.)

Erst nach dem Erscheinen von Heft I 2 fiel mir auf, daß die dort (153ff. Taf. 1—2) von mir publizierten Siegel HM 1269 und 1868 sich aufs engste mit einem Siegel der Sammlung Giamalakis berühren. Ich meine das Siegel Nr. 3082 (früher Nr. 3773), das A. Xenaki-Sakellariou im *Minos* 1, 1951, 85f. und erneut in „Les cachets de la Collection Giamalakis“ (*Etudes Crétoises* X), Paris 1958, 23 Nr. 124 mit Planche XX veröffentlicht hat. Die Siegel haben in der Form keine Ähnlichkeit: im Gegensatz zu HM 1269 und 1868 handelt es sich bei dem Siegel der Sammlung Giamalakis nicht um ein Stufensiegel, sondern um einen Flachzylinder aus Achat, dessen Maße 20 × 12 mm betragen. Die Siegel berühren sich jedoch darin, daß auch bei SG 3082 die Seiten in Felder aufgeteilt sind, in die Einzelzeichen eingetragen worden sind. Seite a ist durch zwei sich kreuzende Linien in vier nahezu quadratische Felder, Seite b durch eine Querlinie in zwei längliche Rechtecke geteilt. Damit ist die Ähnlichkeit keineswegs erschöpft: auch die Einsatzzeichen des Siegels stimmen weitgehend mit denen der Stufensiegel überein. Liest man SG 3082a von links oben nach rechts unten, so findet man die S-Spirale (Evans Nr. 136*), das einfache Hakenzeichen (Nr. 32), das „Fähnchen“ und cross pommée (Nr. 112), also dieselben Zeichen wie HM 1868 und HM 1269c links, wobei die HM 1868 nebeneinander liegenden Zeichen hier gegenständig angeordnet sind. Seite b zeigt im rechten Feld die Feige (Nr. 203) wie HM 1269b rechts, während im linken Feld

¹ Mycenae Tablets III, p. 67

² See G. Björck, *Eranos* 52 (1954) pp. 120—4

³ Documents, p. 95; Landau, *Mykenisch-griechische Personennamen*, p. 240

eine stark linearisierte Form des Weinzeichens (Nr. 116)¹ zu erkennen ist. Alle sechs Zeichen sind von einem kleinen V-artigen Nebenzeichen (A. Xenaki-Sakellariou „un V, dont les branches se terminent par des points“) begleitet, das an das Nebenzeichen des Siegels SM I P. 48b rechts oben erinnert, das Weinzeichen außerdem von vier kleinen Kreuzen, die anscheinend eine ähnliche Funktion haben wie die Nebenzeichen von HM 1269a—b. Eine so weitgehende Übereinstimmung in der Aufteilung der Siegelflächen und den in die Felder eingesetzten Einzelzeichen kann schwerlich zufällig sein, sondern muß mit dem Zweck zusammenhängen, dem die Siegel gedient haben. Ich habe nun schon bei der Besprechung der Stufensiegel (a. O. 154) bemerkt, daß es aus technischen Gründen wenig wahrscheinlich ist, daß die Siegel zum Stempeln der Einzelzeichen verwendet wurden. Dagegen spricht nicht nur die ungleiche Größe der Felder, sondern auch die Tatsache, daß die Zeichen verschieden stehen und daher auch im Abdruck eine verschiedene Stellung erhalten haben würden. Nimmt man hinzu, daß einige Zeichen wie die S-Spirale oder das cross pommée-Zeichen allem Anschein nach eine symbolische Bedeutung gehabt haben², so ist die wahrscheinlichste Erklärung die, daß es sich nicht um Stempel, sondern um Steine mit magischen oder religiösen Zeichen handelt, die als Talismane oder Kultobjekte verwendet worden sind.

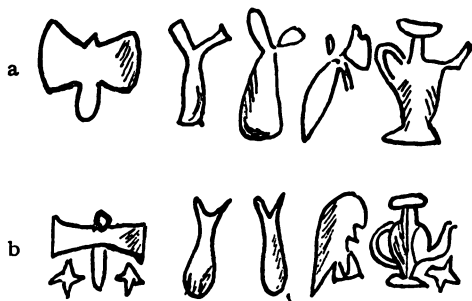


Abb. 1

Gegen diese Annahme scheint die Tatsache zu sprechen, daß einer der drei Steine, HM 1868, auf Seite a und c geschlossene Zeichengruppen trägt. Dazu sei zunächst bemerkt, daß es sich bei den Verbindungen

¹ Nach Evans „forepart of a ship“. Daß es sich um die hieroglyphische Form des Weinzeichens, also um den Prototyp von L 82 = B 131 handelt, ist zuerst von Sundwall, Schilf- und Baumkult 13 erkannt worden; vgl. Ventris-Chadwick, Docs. 35.

² Zur Bedeutung der S-Spirale vgl. G. Kaschnitz-Weinberg, Zur Herkunft der Spirale in der Ägäis, Prähist. Ztschr. 34/35, 1949/50, 193 ff. und meine Bemerkungen diese Ztschr. I 2, 161, zu cross pommée die Stellung des Zeichens in der astralen Komposition auf der Gußform aus Siteia PM I 514 (unten).

Doppelaxt—Sepia auf Seite a und Sepia—?—Libationskanne auf Seite c anscheinend nicht um getrennte Gruppen, sondern um Teile einer Gruppe handelt. Setzt man die beiden Seiten nämlich so zusammen, wie es in Abb. 1a geschehen ist, so ergibt sich eine Gruppe, die so auffällig mit dem Siegel SM I P. 41b übereinstimmt, daß ein Zufall wohl ausgeschlossen werden kann. Offenbar handelt es sich um dieselbe Gruppe, in der nur das von mir (*Minoica* 184ff.) als Interfix erklärte Vogelzeichen von P. 41b gegen ein anderes Schaltzeichen ausgetauscht worden ist. Seltsamerweise sind die Zeichen von HM 1868 jedoch so in den Stein geschnitten, daß die Abdrücke der beiden Seiten zusammen nicht die in Abb. 1a rekonstruierte Gruppe ergeben können. Da die Doppelaxt am rechten Ende von Seite a, die Libationskanne aber ebenfalls am rechten Ende von Seite c steht, würde diese im Abdruck nicht ans Gruppenende kommen, sondern an das Sepia-Zeichen der a-Seite anschließen. Wenn also wirklich eine Parallelgruppe zu P. 41b gemeint ist, kann nicht der Abdruck, sondern nur die in den Stein geschnittene Doppelgruppe das Positiv gewesen sein, wobei man allerdings fragen könnte, warum nicht auch Seite a ebenso wie c rechtsläufig beschriftet worden ist. In jedem Fall kann das Siegel nicht zum Stempeln der Gruppe verwendet worden sein. Die nächstliegende Erklärung wäre dann wohl auch hier, daß es sich um eine magische oder religiöse Formel handelt, die auf dem Stein getragen worden ist. P. 41b hängt, wie längst erkannt worden ist³, mit der bekannten A-linearen Gruppe L 52 (32)—31—31—53 zusammen, die nur auf Libationsgeräten und -gefäßen vorkommt, und daher seit Xanthoudides⁴ als Gottesname oder Libationsformel gedeutet wird. Auch bei der Gruppe P. 41b, in der ich einen Priestertitel vermutet habe, und der Parallelgruppe HM 1868a/c kann man daher mit hoher Wahrscheinlichkeit eine religiöse Bedeutung annehmen. Wenn das richtig ist, bringen die drei Steine zum erstenmal den Beweis für die schon von Matz, Kenna und anderen ausgesprochene Vermutung, daß auch reine Schriftsiegel als Talismane oder Kultobjekte verwendet werden konnten.

E. GRUMACH

³ Vgl. A. Kober, *AJA* 52, 1948, 89 fig. 43; L. Deroy, *Minos* 2, 1952, 36ff. fig. 2—6; Verf., *Minoica* 179 Abb. 2

⁴ *Arch. Eph.* 1909, 193